

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 51

Artikel: Vortrag des Herrn Oberst G. Ott über seine Mission auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz

Autor: Ott, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Organ der schweizerischen Armee.

XXIV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIV. Jahrgang.

Basel.

21. December 1878.

Nr. 51.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Brenno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Vortrag des Hrn. Oberst G. Ott über seine Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz. (Fortschung.) — Entwurf zu einem Dienstreglement für die eidgenössischen Truppen. (Fortschung.) — Erzh. Johann: Geschichte des I. I. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12. — F. Handke: Karte von Afghanistan. — Eidgenössenschaft: Bundesstadt: Die versammelten Oberst-Divisionäre. Zürich: Kartenbewahrer. Luzern: Zeitschrift an Oberst W. Guibert-Kreuzschule. Aargau: Einfluss der Schule. Frauenfeld: Taschenkalender für schweiz. Wehrmänner für 1879. — Ausland: Deutschland: Lehrstuhl für Militärwissenschaften. Österreich: Train der Occupations-Armee. Belgien: Belobigung des 17. Infanterie-Regiments. Frankreich: Schießwesen. Fahnen. Die Chasseurs à pied. Belgien: Bewaffnung der Offiziere. — Verschlebenet: Sereganer Jakob Wilküll und Samollo Brice.

Vortrag des Herrn Oberst G. Ott über seine Mission auf den russisch-türkischen Kriegsschauplatz,

gehalten im Offiziersverein der Stadt Bern am 8. November 1878.

(Fortschung.)

Unter solchen Verhältnissen kamen unsere beiden Offiziere in Adrianopel an, wo sie erfuhren, daß Großfürst Nikolaus sein Hauptquartier nach St. Stefano, 16 Kilometer von Konstantinopel entfernt, verlegt habe. Es galt also von Adrianopel aus weiter nach St. Stefano zu gelangen, da die Offiziere keine Bewilligung hatten, weder in Adrianopel bedeutende Arbeiten zu besehen, noch im Lande herumzureisen. Unterwegs hatten Hr. Oberst Ott und sein Begleiter die Chance, einen Militärzug benützen zu können, der sie in dreimal vierundzwanzig Stunden nach St. Stefano brachte, wo sie am Tage nach dem Friedensschluß, und am 20. Tage nach ihrer Abreise aus der Heimath, anlangten und sogleich der Revue beiwohnten, welche zu Ehren des Friedensschlusses am 3. März abgehalten wurde.

Nach erfolgter Vorstellung beim Großfürsten Nikolaus und beim Chef des Generalstabes, welche Vorstellungen sich durch große Einfachheit auszeichneten, erhielten unsere beiden Offiziere die nöthigen Ausweischriften, zufolge welcher sie Kosaken requiriren, die russische Feldpost in Anspruch nehmen konnten, aber natürlich alles gegen Bezahlung; „wir hätten uns“, sagt Herr Oberst Ott wörtlich, „übrigens auch nicht dafür gehalten, etwas gratis anzunehmen.“

So nahe an Konstantinopel haben dann die schweizer. Offiziere den Entschluß gefaßt, dieser Stadt einen Besuch abzustatten, wo sie Seitens der Bevölkerung, weil für Russen gehalten, nicht be-

sonders freundlich angesehen wurden und sie fanden es sehr anerkennenswerth, nicht umgebracht worden zu sein.

Es ist dann den schweizer. Offizieren auch gelungen, mit dem türkischen Kriegsminister Neauf Pascha und dem seither ermordeten Serdar Mehemed Ali in persönlichen Rapport zu kommen, sowie auch mit dem General des Genie Blum-Pascha, welch' letzterer ihnen außerordentlich viel Interessantes über das türkische Landesbefestigungswesen, dessen Vater er seit dem Krimkrieg ist, mittheilte. Das alles dauerte 2 Tage, nach deren Verfluß unsere Offiziere Konstantinopel wieder verließen, ohne von den Merkwürdigkeiten der Stadt oder deren Umgebung etwas gesehen zu haben, sie haben weder den Bosporus, noch Skulari, noch auch die englische Flotte, welche sich in der Nähe von Konstantinopel befand, gesehen und ebenso wenig haben sie eine Überfahrt nach Kleinasien gemacht, so nahe die Versuchung auch gelegen haben mag. Hätte den beiden Offizieren damals bekannt sein können, wie sich hintendrin ein Theil der heimischen Presse bezüglich dieses Absteckers aussprechen werde, so würden sie sich wohl Zeit genommen haben, in Konstantinopel ein wenig auszuruhen und die Sehenswürdigkeiten zu besehen. Bei der Rückreise nach St. Stefano gewährten unsere Offiziere über 150,000 türkische Flüchtlinge, welche sich auf der äußersten Linie des Isthmus niedergelassen hatten, in einem Zustande, der jeglicher Beschreibung spottet. Nach erfolgter Abmeldung beim Großfürsten Nikolaus im Hauptquartier begaben sich die Herren Ott und Brüttlein nach Adrianopel zurück, wo sie die Befestigungsarbeiten in Augenschein nahmen und darüber Pläne und Ansichten ausarbeiteten, worauf sie sich gegen Schipka zuwendeten. Auf dem Wege dahin waren von den Städten und Dörfern die meisten vollständig niedergebrannt oder sonst zerstört und verlassen.

Ein bekanntes Dorf im Thale von Resanlik Hastion haben die beiden Offiziere vergebens gesucht, erst als sie auf dessen Trümmern standen, wußten sie, wo das Dorf vorher gestanden. Das Dorf Schipka mit ca. 800 Häusern und 3—4000 Einwohnern war derart zerstört, daß keine Mauer nur mehr 2 Meter hoch stehen geblieben. Ueberall im Süden, wie im Norden des Landes, in der Umgebung von Adriano-pel, Resanlik, Esli-Schagra, Jeni-Schagra, des Schipkapases und Plewna, zeigte sich das Bild vollständiger Verwüstung, wie es nur in einem Kacen- krieg vorkommen kann; da war der Krieg in seiner schrecklichsten Gestalt zu sehen.

Nachdem die schweiz. Offiziere von den Befestigungen des türkischen Lagers mit Vergnügen Abschied genommen, da dort nichts als Zerstörung und schauspield verstellte Leichname, die unbestritten auf den Feldern herumlagen, zu sehen waren, machten sie sich auf den Weg über den Schipkapas, den sie unter furchtbaren Schneestürmen passirten. Die Russen, welche mit ihren Bügen von Munition, Lebensmitteln und Armeebedürfnissen von Norden nach Süden zogen, haben in diesem Paß eine Masse von Pferden, Ochsen und auch Menschen tot oder verwundet einfach liegen lassen, was den hohen Prozentsatz der Abgänge an Menschen und Material begreiflich macht.

Am Schipka-Paß war der Abhang, wo Suleimann Paşa's letzter Sturm stattfand, noch mit 200 bis 300 gefrorenen Leichen bedeckt. Von Gabrowa aus ging der Zug über Selvi nach Lowat immer zu Pferd. Auf dieser Strecke waren die Schneestürme so bedeutend, daß man so etwas gesehen haben muß, um sich einen Begriff davon zu machen. Die aus 9 Mann, 14 Pferden und 2 Fuhrwerken bestehende Karavane legte an diesem Tage auch nur 12 Kilometer Weg zurück, da man sich auf das Schneeschaufern verlegen mußte.

Am folgenden Tag legten sie einen Weg von 24 Kilometern zurück und gelangten damit nach Plewna, wo ebenfalls noch Schnee lag, so daß es namentlich in der ersten Zeit des achtägigen Aufenthaltes in hier schwierig war, sich zu orientieren und die Werke abzureiten, da man bei dem unterhöhlten Boden alle Augenblicke in Schneelöcher fiel. Glücklicherweise änderte sich das Wetter bald, so daß es den schweiz. Offizieren möglich wurde, über die Festungswerke Plewna's genaue und detaillierte Pläne aufzunehmen. Zu dieser Zeit herrschte in Plewna der Typhus sehr streng und eine Unterkunft war nur in solchen Lokalen zu finden, welche vorhin zur Unterbringung von Kranken gedient hatten.

Nachdem in Plewna die Aufnahmen und Erhebungen besorgt, reisten unsere schweiz. Offiziere über Sistowa nach Bukarest zurück, wo sie nicht gerade hochzeitlich gekleidet ankamen und froh waren, ihr Gepäck wieder zu finden, um sich, nach einer gehörigen Reinigung von dem ihnen anhaftenden Ungeziefer, für die Heimreise einzurichten. Letztere vollzogen sie in fünf Tagen und gelangten am 59. Tage nach ihrer Abreise in Bern wieder an.

Die Schwierigkeiten, welche der Expedition entgegentstanden, sind in Kürze folgende: Schlechte, ungangbare Wege, eine Menge Furthen, schlechtes Wetter im Großen und Ganzen, Mangel an gehörigen Unterkunftslokalen, Mangel an Nahrungsmitteln und Fourage für die Pferde.

Zu Bezug auf die Nahrungsmittel ist zu bemerken, daß sich die schweiz. Offiziere hauptsächlich von Konserven nährten, wozu ein Trunk Cognac kam, welch' letzterer sich als ein vorzügliches Getränk bewährt hat.

Bald übernachteten unsere Offiziere unter Bulgaren, bald unter türkischen Flüchtlingen, bald unter befohlenen Russen, bald hatten sie mit wilden Hunden und Wölfen zu kämpfen, obendrein wurden sie noch von Krankheit befallen, jedoch von russischen Arzten geheilt. Die Schilderung all' der Schwierigkeiten, wenn sie auch weiter verfolgt würde, bliebe immerhin hinter der Wirklichkeit zurück; soviel ist sicher, daß es unseren Offizieren nur mit Aufbietung aller körperlichen und geistigen Kräfte bis auf's äußerste und indem sie fast jeden Tag ihr Leben auf's Spiel setzten, möglich wurde, das ihnen vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Verwendung der Zeit:

5	Tage bis nach Bukarest,
3	" Aufenthalt in Bukarest, Zwecks Anschaffung der nöthigen Reisebedürfnisse,
12	" von Bukarest nach St. Stefano, 120 Stunden Weglänge, welche größtentheils zu Pferd zurückgelegt wurden.
6	in St. Stefano und Konstantinopel.
13	" nach Plewna (120 Stunden),
8	Aufenthalt in Plewna,
4	von Plewna über Sistowa nach Bukarest.
3	Aufenthalt in Bukarest zur Vollendung der Studien und
5	für die Heimreise.

59 Tage.

Das ist die Lust- und Geschäftsreise, welche Herr Oberst Ott mit seinem Adjutanten nach dem Orient gemacht hat, wovon die Tagespresse soviel zu berichten wußte!

Wenn auch die Witterungsverhältnisse die allerungünstigsten waren, so war der Zeitpunkt der Expedition dennoch äußerst gut gewählt, denn alle die Befestigungsarbeiten waren noch in dem Zustande, in dem sie bei der letzten entscheidenden Aktion gewesen, überall lag noch eine große Masse von Monturstücken, Waffen, Munition und Geschoszen herum, alles zeigte noch deutlich den Zustand der Beschießung, während wenige Tage nach dem Bekanntwerden des Friedensschlusses die Bevölkerung eifrig damit beschäftigt war, alle Holztheile der Verschanzungen wegzureißen, um sie zu Feuerungszwecken zu verwenden, so daß die Werke bald nur mehr unsormliche Erdhaufen bildeten.

Es ist auch klar, daß eine Expedition während des Krieges selbst ein Unding gewesen wäre, da die beiden Offiziere in der drei- bis vierfach längeren Zeit doch nicht gesehen hätten, was sie jetzt gesehen haben.

Was nun das Resultat dieser Mission anbetrifft, so besteht es für Herrn Oberst Ott und seinen Adjutanten in beträchtlichen Geldopfern und in einem Zeitverlust von 5 Monaten mehr oder weniger kostbarer Zeit, da neben der Zeit für die Mission selbst noch weitere 3 Monate erforderlich sind zum Herstellen der Berichte und Pläne und alles das ohne Soldvergütung.

Der Vortragende glaubt in ganz bescheiden Weise auf diesen Umstand aufmerksam machen zu sollen, um damit die von öffentlichen Blättern gemachten dießfallsigen Raudglossen zu illustrieren. Der Eidgenossenschaft dagegen, für welche die Mission gemacht worden, erwachsen aus derselben kleine Auslagen, da von Seite des Herrn Ott dahin gebracht wurde, möglichst mit eigenen Kräften und mit den geringsten Hilfsmitteln sich durchzuschlagen.

Die auf diese Mission bezüglichen Berichte und Pläne sind bereits abgeliefert und bestehen aus 8 verschiedenen Berichten, von denen jeder für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet, 18 Karten und 42 Plänen über Befestigungen &c., Aufnahmen, die noch in keinem einzigen Atlas zu finden sind, denen daher ein großer Werth zugesprochen werden muß.

Aus den 8 Berichten sind als besonders wichtig hervorzuheben: Der Reisebericht, der Bericht über Plewna, der über die provisorischen Befestigungen der Linie von Tschataldje, Adrianopel und Rustuk, diejenige bezüglich des Schipkappaßes, der Bericht über die flüchtigen Feldverschanzungen, der Bericht über die Donauübergänge, der Bericht über die Heeresverwaltung, Magazine, der Bericht über die türkischen und rumänischen Eisenbahnen, welch letzterer namentlich an recht erbaulichen Beispielen darthut, wie man es bei uns im Kriegsfalle nicht machen soll, wenn etwas Ersprechliches erzielt werden soll.

Nach diesen kurzen Mittheilungen betr. die Reise nach dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz geht Herr Oberst Ott über zur Mittheilung seiner Beobachtungen bei Plewna.

Der Vortragende, Herr Oberst Ott, kann sich der bereits ziemlich vorgerückten Zeit wegen nicht mit Details befassen, die zudem ohne die bezüglichen Pläne schwer verständlich wären, beschränkt sich daher darauf, zu entwickeln, wie der Bericht über Plewna eingeteilt ist, um darnach einigem wichtiger, allgemein verständliche Sachen daraus vorzutragen.

Der erwähnte Bericht ist in folgende Kapitel abgetheilt:

- 1) Geographische und topographische Verhältnisse,
- 2) Beschreibung der türkischen Vertheidigungsarbeiten,
- 3) Beschreibung der russischen Angriffs- und Cernirungsarbeiten,
- 4) Beschreibung der rumänischen Angriffsarbeiten,
- 5) Uebersicht der Operationen bei Plewna,
- 6) Mittel der Vertheidigung und deren Anwendung,
- 7) Gang des Angriffes und der Cernirung,
- 8) Die Katastrophe und ihre Ursachen,
- 9) Schlussfolgerungen.

Was die geographischen und topographischen Verhältnisse Plewna's anbelangt, sei darüber Folgendes bemerkt: Plewna ist das Zentrum eines großen, Ackerbau treibenden Distriktes auf der mittleren Hochterrasse Bulgariens, zwischen Donau und Balkan.

Die Stadt liegt 124 Meter über Meer, im Thal des Tutschewiza=Flüßchens, welches 5 Kilometer östlich sich mit dem Bid=Flusse vereinigt, Hügelrücken des dieselbe umgebenden Geländes steigen von 200 bis auf 400 Meter über Meereshöhe an.

Das meist flach gewölbte Hügelland der Umgebung ist fruchtbar und wohl angebaut, dessen Erzeugnisse sind hauptsächlich Mais und Wein, daneben dienen ausgedehnte Wiesen der Viehzucht; Holzbestände an Obstculturen oder Wald waren nach dem Kriege nicht mehr vorhanden. Das Land hat durchschnittlich eine bis mehrere Meter tiefe Ackerkrumme von festem schwarzem Humus; an den steilen Wänden der Tutschewizaschlucht tritt dichter grobkörniger weißer Kalkstein zu Tage.

Die Verbindungen, die von Plewna auslaufen, sind folgende:

1) Die große Chaussee von Rustuk nach Sofia, welche sich vor den meisten türkischen Straßen durch gute Anlage mit Steinbett auszeichnet, 15 Meter breit und theilweise mit Seitengräben versehen, kunstgerecht angelegt ist. Dieselbe führt in östlicher Richtung nach Bulgareni an den Oßma (40 Kilom.), wo ein Weg nach Sistovo abzweigt, dann über Biela nach dem Jantrafluß nach Rustuk, in westlicher Richtung über den Bidfluß (5 Kilom.) nach Dolni-Dubnik (10 Kilom.), südlich nach Telißch (18 Kilom.) und weiter nach Jablanica und Orhanie über den Balkanpaß von Babakonak nach Sofia.

2) Die Chaussee nach Lowatz, ebenfalls gut und ca. 10 Meter breit angelegt, 35 Kilom. in südlicher Richtung dorthin laufend, dann östlich nach Seloi und Tirovovo. Von Seloi zweigt eine Straße nach Gabrova ab, die von dort über den Schipkappaß führt.

3) Der Weg von Plewna nach Napoloi.

4) Der Weg nach Biddin, über den Jeker nach Nahova, nordwestlich an die Donau und Kom-Palanka.

5) Der Weg von Plewna nach Teteven in südwestlicher Richtung dem linken Ufer des Bid-Flusses entlang.

6) Der Weg von Lowatz nach Trojan, südlich an den Balkan.

Alle diese Verbindungen mit Ausnahme der unter 1 und 2 genannten sind ganz gewöhnliche Landwege, bei trockenem Wetter gut, nach Regen schlecht und dann namentlich für Fuhrwerke und Pferde wegen des weichen Ackerlandes und des tiefgründigen Humus schwer passierbar.

Nennenswerthe Gewässer sind:

1) Der Bid=Fluß, welcher von Süden nach Norden in breitem, steinigem Bett dahinsießt; derselbe ist bei trockenem Wetter durchwatbar, nach Regengüssen stark angewölbt und nicht passierbar. Die Brücke der Chaussee nach Sofia ist solid gebaut

mit 2 Widerlagern und 9 steinernen Flusspfeilern, die hölzerne beschotterte Brückenbahn liegt hoch über dem Fluß.

2) Die Tutschéniza, ein starker Bach, der oberhalb Plewna in einer engen, von steilen Felswänden begrenzten Schlucht fließt; das Thal erweitert sich um und unterhalb der Stadt bedeutend und bildet eine 1—1,5 Kilometer breite Niederung.

3) Der Griviza-Bach, welcher von Osten her der Chaussee von Bulgareni entlang in sanft ansteigender Mulde fließt und unterhalb Plewna von der Tutschéniza aufgenommen wird, derselbe treibt eine Anzahl kleinerer Mühlen.

Die Brücken über diese Gewässer sind meistens baufällig und gefährlich. Die ganze Umgebung von Plewna kann in 4 Abschnitte getheilt werden, nämlich:

a) Der nördliche Abschnitt, nördlich des Griviza-Baches und des unteren Laufes der Tutschéniza. Die Höhen dieses Abschnittes fallen am rechten Bid-Ufer steil gegen den Flusrand und ebenso gegen die flache Thalsohle unterhalb Plewna ab, östlich gegen das Dorf Griviza hin verlaufen sie etwas sanfter geneigt. Die Schlucht von Bulkowa trennt dieselben in einen östlichen und westlichen Theil, der erstere zwischen der genannten Schlucht und der Chaussee nach Bulgareni bildet den hohen Kamm der Grivizastellung, der letztere zwischen Bulkowa und dem Bidfluß die Stellung von Opanets.

b) Der mittlere Abschnitt zwischen dem Griviza-Bach und der Schlucht von Tutschéniza. — Die Höhen dieses Abschnittes sind von der Tutschéniza aus in östlicher Richtung durch eine Mulde getrennt, jenseits welcher sich die Radisewo-Stellung dominierend erhebt, zwischen derselben und der Stadt liegen die Hügel der türkischen Stellung. Die Tutschénizaschlucht westlich bildet einen ungangbaren Terrain-Abschnitt.

c) Der südliche Abschnitt zwischen der erwähnten Schlucht und dem Bidfluß. Diese Hochfläche zerfällt in eine Anzahl von Kuppen, von denen diejenigen östlich längs der Straße nach Lovatz von den russischen Angriffsarbeiten und näher der Stadt von den türkischen sogen. Scobeleff-Medouten geprägt sind. Gegen Süden ist dieselbe durch eine Thalmulde begrenzt, fällt westlich steil gegen das Bid-Ufer von Oltschages bis zur Bid-Brücke, sanfter in der Richtung gegen die Stadt zu ab und eignet sich vermöge ihrer großen Tiefe, die von außen nicht überhöht ist, vorzüglich als sogen. türkische Reservestellung.

d) Der westliche Abschnitt auf dem linken Ufer des Bidflusses. Dieser besteht aus einer unmerklich ansteigenden Tiefebene, durch welche die Straßen nach Dolni, Dubnik und Erstenik führen, und soll theilweise mit so hohem Mais bewachsen gewesen sein, daß dasselbe einen Reiter zu Pferd deckte.

Die Kulturen der drei ersten Abschnitte waren an den Hängen zunächst der Stadt und längs der Tutschénizaschlucht meist Rebberge und Felder mit Maispflanzungen, weiterhin Wiesen mit Baum-

gruppen, bewaldet hauptsächlich die äußern Hügel des mittleren und südlichen Abschnittes.

Die Stadt Plewna selber hat das Aussehen eines Landstädtchens mit Häusern von mehrtheils geringer Bauart, jedoch sind auch einige bedeutende ganz in Stein ausgeführte öffentliche Gebäude vorhanden nebst mehreren Moscheen und Kirchen. Die Hauptstraßen sind breit genug, um zwei Fuhrwerke sich kreuzen zu lassen. Die Häuserzahl war vor dem Kriege etwa 3,000, die der Einwohner etwa 18,000, wovon ca. 8,000 Türken und 10,000 Bulgaren. Der Krieg brachte jedoch von der Donauseite her noch einige Tausend flüchtige Bewohner mehr dahin. — Die Dörfer der Umgebung sind ganz kleine Nester, bestehend aus niedrigen bulgarischen Hütten, die mit hohen Wänden aus Flechtwerk umgeben sind, welch' letztere den zugehörigen Hof und die kleinen Speicher umschließen. Diese Dörfer waren nach dem Kriege zum größern Theil vernichtet, daß vorhandene Holz zu Feuerungszwecken abgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Entwurf zu einem Dienstreglement für die eidgenössischen Truppen.

(Fortsetzung.)

L. Benehmen der Offiziere außer Dienst.

Das Auftreten der Offiziere außer Dienst und die Pflege der Kameradschaft verbient stets alle Aufmerksamkeit.

Anständiges gemessenes Benehmen außer Dienst wird von jedem Wehrmann gefordert; der Offizier soll sich überdies die Umgangsformen der gebildeten Classen eigen machen und den Sitten und Gebräuchen der Gesellschaft sich fügen. Gegen Waffengefährten gleichen Grades kameradschaftlich, gegen Jedermann höflich soll er dem Untergebenen stets das gute Beispiel geben.

Das Auftreten der Offiziere in der Gesellschaft bestimmt zum großen Theil das Urtheil über die Truppen.

Mit Strenge haben die höhern Offiziere darauf zu sehen, daß ihre Untergebenen sich an öffentlichen Orten stets anständig vertragen und sich keine Freiheiten erlauben.

Jeder Verstoß gegen gute Sitt und Lebensart soll beim Offizier unnachgiebig geahndet werden.

Ausgelassene Hellerkeit muß auf den streng abgeschlossenen Kreis der Kameraden beschränkt bleiben.

Der Offizier soll hauptsächlich die Lokalitäten besuchen, welche von den gebildeten Ständen und den besseren Classen der Gesellschaft besucht werden.

Der Offizier soll während der Dauer des Militärdienstes ohne den Bürger zu melden, doch mehr den Umgang mit Kameraden aufsuchen. Er soll Vorgesetzten nicht ausweichen, wenn er zufällig mit ihnen zusammentrifft, noch weniger die Lokale vermeiden, wo er solche zu finden gewöhnen muß.

Im außerdienstlichen Umgang mit Vorgesetzten soll der höhern Stellung derselben angemessen Rechnung getragen werden. Doch diese sollen es wieder ihrerseits vermeiden, den Vorgesetzten außer Dienst herauszuführen.

Bei Tisch, in Wirtschaftsräumen u. s. w. sollen keine dienstlichen Befehle erheielt, noch Anordnungen getrefft werden. Eine Ausnahme darf nur in sehr dringenden Fällen gemacht werden.

Da es wünschenswerth ist, daß unter den Offizieren der ganzen Armee ein möglichst kameradschaftliches Verhältniß herrsche, so